

12 Themenfeld Selbstthematizierung

Anna Moskvina, Ulrich Heid

12.1 Einleitung

In einem früheren Kapitel wurde bereits die Frage aufgeworfen, wie Rezensent_innen sich selbst präsentieren und thematisieren, einerseits in der Interaktion mit Artefakten aus Literatur und Kunst, andererseits aber auch in der Interaktion mit den Leser_innen. Dazu gehören Rollenverständnisse (»Kunstkritiker_in«, »Literaturvermittler_in« usw.), aber auch sprachliche Hinweise, die Rezensent_innen auf sich selbst und ihr Rezeptions- oder Rezensionsverhalten geben.

Man kann solche Selbstthematizierungen auf sehr verschiedene Weise ausdrücken. Das macht die computerlinguistische Identifikation schwierig. Ein Statement wie in 1. ist ein Zufallsfund. Typische Wendungen wie *ein x wie ich* oder *ich als x* führen zwar manchmal zu typischen Selbstthematizierungen (vgl. 2.), sind aber ebenfalls relativ selten.

1. »Signe, du bezeichnest dich selbst als Reality Artist.« (*mus.er.me.ku*, Rez 11)
2. »Da das jugendliche Publikum ein klassischer Adressat für Kunstvermittlung ist, habe ich als Kunst-mit-Kindern-Bloggerin von meinem Standpunkt aus über das Thema nachgedacht [...]« (*Tanja Praske*, Rez 08)

In *BücherTreff.de* finden sich solche typischen Formulierungen nur in ca. 0,1 % aller Sätze, und sie thematisieren oft nur die Rezipientenfunktion (*ich als Leser(in)*). Andere Selbstbeschreibungen betreffen (in der Reihenfolge abnehmender Häufigkeit in *BücherTreff.de*) Alter und Rolle in der Familie (*ich als Erwachsene, Mutter, Elternteil, ...*), die Tatsache, dass die_der Rezensent_in ein Fan von einem Thema ist, bzw. umgekehrt ein Laie auf einem Gebiet (*ich*

als *Horrorfan, Anfänger, Nicht-Musikerin*) und nur selten Expertise, Kritiker-tum oder eine Vermittler_innenrolle (*ich als Romkenner, Buchhändler, Bücherwurm*).

Es braucht also statt solcher expliziter Nennungen Verfahren, mit denen indirekt Anhaltspunkte für die Selbstpräsentation bzw. Selbstthematisierung der Rezensent_innen gefunden werden können, mindestens als Tendenzen. Dazu versuchen wir, die folgenden zwei Forschungsfragen zu beantworten:

- a. Inwiefern präsentieren sich die Rezensent_innen überhaupt selbst in den rezensiven Texten?
Als grober Anhaltspunkt dafür, dass die Rezensent_innen »in Erscheinung treten« dient die Bestimmung der Anteile der ersten vs. zweiten Person (*ich, wir* vs. *du, ihr*) in Literatur- bzw. Kunst-Rezensionen.
- b. Inwiefern sprechen Rezensent_innen in rezensiven Texten Empfehlungen aus oder thematisieren sie ihre eigene Meinung?
Wiederum in grober Approximation suchen wir nach der (relativen) Häufigkeit von Statements, die als Empfehlungen oder als explizite Erwähnung der eigenen Meinung interpretiert werden können.

Wir stützen uns hier also auf lexikalische Indikatoren: Personalpronomina und Ausdrücke des Empfehlens bzw. der Meinungsäußerung.

12.2 Selbstpräsentation: Verwendung von Personalpronomina

12.2.1 Vorgehen

Zur ersten Annäherung an die Selbstpräsentation von Rezensent_innen extrahieren wir aus den nach Wortarten annotierten rezensiven Texten Personalpronomina der 1. und 2. Person (Singular und Plural, alle Kasus) und berechnen deren jeweiligen Anteil am Gesamt aller Pronomina. Man kann auch den Anteil der Sätze ermitteln, in denen mindestens eines der Pronomina der ersten oder der zweiten Person auftritt. Beispielsweise enthalten 23,6 % aller Sätze des *BücherTreff.de*-Korpus eine Form von *ich*.

Wir kontrastieren dabei Literatur- und Kunstblogs. Insofern die rezensiven Texte auch danach annotiert sind, ob sie von Vielschreiber_innen (V)

oder von Wenigschreiber_innen (W) stammen, können wir diese beiden Arten von Rezensent_innen in einem zweiten Schritt hinsichtlich ihrer Tendenzen zur Selbstpräsentation näher charakterisieren.

12.2.2 Ergebnisse

Erwartbarerweise ist das Pronomen *ich* in allen Korpora am prominentesten; wir zählen alle Kasusformen der Pronomina, weisen die Ergebnisse in Tabelle 12.1 aber lemmaweise aus. Tabelle 12.1 nennt in der linken Spalte die Pronomina, dann in der Reihenfolge den Prozent-Anteil des jeweiligen Pronomens über Statements in allen Korpora, in Literatur- und schließlich in Kunstblogs (ganz rechts). Es zeigt sich, dass die relative Verteilung von *ich* vs. *wir* über Kunst- vs. Literaturblogs quasi »spiegelbildlich« ist: Zwar wird in beiden Arten von Blogs viel mehr *ich* als *wir* verwendet, aber die Literaturblogger_innen sagen im Verhältnis öfter *ich* als die Kunstblogger_innen; umgekehrt ist der Anteil an *wir* in Kunstblogs größer als derjenige in Literaturblogs. Insgesamt zeigt sich eine prominente Erwähnung der eigenen Person.

Tabelle 12.1: Personalpronomina: Anteile am Gesamt aller Pronomina in Kunst- und Literaturblogs.

Pronomen	% alle Korpora	% Literaturblogs	% Kunstblogs
Ich	22,60	25,28	17,91
Du	2,06	2,97	1,51
Wir	4,57	3,61	4,85
Ihr	0,63	2,42	0,77

Quelle: Anna Moskвина/Universität Hildesheim

Tabelle 12.1 enthält aber auch Daten, die auf den Dialog mit einzelnen Leser_innen bzw. der Leser_innenschaft als Ganzer hinweisen: Literaturblogs enthalten proportional mehr *du* und *ihr* als Kunstblogs. Auf den großen Plattformen ist diese Art von Ansprache vor allem bei *BücherTreff.de*-Rezensent_innen anzutreffen. Rund 5 % der Sätze in unserem *BücherTreff.de*-Korpus enthalten mindestens ein Pronomen der zweiten Person.

Zählt man die Viel- vs. Wenigschreiber_innen bei den untersuchten großen Plattformen *Amazon*, *BücherTreff.de* und *Tripadvisor* aus, so scheint es, dass

Wenigschreiber_innen (W) sich insgesamt öfter mit *ich* positionieren als Vielschreiber_innen (V). Auch *wir* findet sich bei den Wenigschreiber_innen häufiger als bei den Vielschreiber_innen, allerdings sind die Unterschiede weniger markant (vgl. Tabelle 12.2: hier mit Trennung in die Formen *ich*, *mir*, *mich*, *wir*).

Tabelle 12.2: Personalpronomina:
Vielschreiber_innen (= V) vs. Wenigschreiber_innen (= W).

Pronomen	Amazon		BücherTreff.de		Tripadvisor	
	W	V	W	V	W	V
Wir	1,63	1,44	1,07	0,98	15,24	10,74
Mich	4,17	3,92	4,17	4,40	1,36	3,36
Mir	4,41	3,75	5,46	5,27	1,17	2,69
Ich	27,44	17,67	26,65	22,24	15,53	14,76

Quelle: Anna Moskvina/Universität Hildesheim

12.2.3 Zusammenfassung

Die Methode, Personalpronomina zu zählen, ist eher simplistisch; sie erlaubt aber trotzdem eine erste Annäherung an das Phänomen der Selbstthematisierung; Rezensent_innen erwähnen sich relativ häufig; eine gewisse Menge an Sprechweisen, welche die Rezensent_innen als Teil einer Gruppe (*wir*) darstellen oder die Leserschaft ansprechen (*du*, *ihr*) ist ebenfalls zu beobachten.

12.3 Empfehlungen und Verweise auf die eigene Meinung

12.3.1 Vorgehen

Zentrale Ausdrucksweise für das Empfehlen sind das Verb *empfehlen* selbst, das Adjektiv *empfehlenswert* und das Nomen *Empfehlung* sowie seine Komposita (z. B. *Leseempfehlung*, *Besuchsempfehlung*). Natürlich gibt es weitere Indikatoren, z. B. *ein Muss für jeden Fan von x*.

Wir haben eine Indikatorensammlung angelegt u. a. mit Wörtern aus Sätzen, welche Student_innen manuell als Empfehlungen klassifiziert hatten; Beispiele solcher Sätze sind in 3. bis 5. angegeben:

3. »Wenn man ein Narnia Fan ist so wie ich da kann ich euch nur **empfehlen** dieses Buch zu lesen« (BücherTreff.de, Rez 1456144)
4. »Eine eindeutige **Empfehlung** für jeden Horror- und Fantasy- Fan.« (BücherTreff.de, Rez 1134660)
5. »Auf jeden Fall eine **Leseempfehlung!**« (BücherTreff.de, Rez 2253053)

Es ergab sich eine Liste von 16 Indikatoren, mit Formen von (*an-, weiter-)empfehlen, empfehlenswert, (Buch-, Lektüre-, Lese-, Literatur-)Empfehlung, Filmempfehlung, Besuchsempfehlung, Kaufempfehlung, ein Muss.*

Die Indikatoren wurden durch korpuslinguistische Suche identifiziert und lemmweise gezählt (Anzahl Vorkommen, relative Häufigkeit in Relation zu allen Lemmata im jeweiligen Korpus). Wir nehmen an, dass ein einzelner rezensiver Text typischerweise ein Buch oder eine Ausstellung bespricht, sodass es sinnvoll ist, Empfehlungsstatements nicht satz- oder korpusweise zu vergleichen, sondern nach rezensiven Texten; im Folgenden werden daher die Prozentsätze an rezensiven Texten ermittelt, die einen (oder mehrere) der Empfehlungs-Indikatoren aufweisen.

Analog wurde bei der Identifikation von Verweisen auf die eigene Meinung vorgegangen: die entsprechenden Lesarten der Verben *finden* (z. B. *etwas gut finden*) und *meinen* in der ersten Person Singular wurden gesucht und zur Anzahl aller Statements der ersten Person Singular in Beziehung gesetzt. Beispiele für die Lesarten finden sich in 6. bis 8.

6. »**Unwichtig fand** ichs zwar nicht aber so staub trocken...wie Mathematik.« (BücherTreff.de, Rez 304122)
7. »Ich **fand gut**, dass die Kapitel immer abwechselnd aus Gwens und Noahs Sicht geschrieben waren.« (BücherTreff.de Rez 1906821)
8. »Ich **meine** allerdings, dass dieser Anfang durchaus nötig war, um die Protagonisten kennen zu lernen.« (BücherTreff.de, Rez 2150602)

12.3.2 Ergebnisse

In den Tabellen 12.3 und 12.4 sind die untersuchten Plattformen erfasst sowie die Literaturblogs und die Kunstblogs, jeweils zusammengenommen (als Durchschnittswerte über die je 10 untersuchten Blogs). Tabelle 12.3 gibt den Namen der Quelle, die Anzahl analysierter rezensiver Texte und den Prozentsatz von rezensiven Texten an, die Empfehlungen enthalten.

In Tabelle 12.4 sind die untersuchten Online-Quellen in der linken Spalte angegeben. Die mittlere Spalte enthält die Anzahl aller Statements in der ersten Person, und die rechte Spalte den Anteil davon, der auf die Verben *finden* und *meinen* entfällt.

Tabelle 12.3: Anteil von rezensiven Texten, die Empfehlungen enthalten, pro Quelle. Zur Einordnung: Anzahl verschiedener rezensiver Texte (»#Rez. Texte«) pro Quelle.

Korpus	# Rez. Texte	% Empfehlung
Amazon	27636	21,07
BücherTreff.de	165873	11,95
Tripadvisor	6396	7,76
Literaturblogs	3030	19,67
Kunstblogs	724	11,88

Quelle: Anna Moskvina/Universität Hildesheim

Tabelle 12.3 zeigt, dass die Autor_innen von Kunstrezensionen mehrheitlich mit Empfehlungen zurückhaltender sind als die von Literaturrezensionen. Ausnahme sind die Blogs *Kultur und Kunst* (12,31 % von 65 rezensiven Texten enthalten Empfehlungen), *Tanja Praske* (21,05 % von 38 rezensiven Texten enthalten Empfehlungen) und *Kulturtussi* (27,11 % von 166 rezensiven Texten enthalten Empfehlungen), in denen im Verhältnis zu den anderen Kunstblogs viele Empfehlungen vorkommen.

Interessant ist auch, dass auf *Tripadvisor* nur weniger als 8 % der kunstbezogenen rezensiven Texte Empfehlungen enthalten, obwohl eigentlich von Rezensent_innen auf dieser Online-Plattform erwartet wird, dass sie Bewertungen abgeben oder Rezeptionsanweisungen geben.

Eine Analyse der Sprechweisen des Empfehlens zeigt, erwartbarerweise, dass bei *Amazon* öfter der Kauf von Büchern empfohlen wird, als z. B. bei *BücherTreff.de*: Die relative Häufigkeit von *Kaufempfehlung* beträgt 85,4 ppm in *Amazon*-Rezensionen vs. 3,6 ppm in *BücherTreff.de* (wir geben hier Zahlen in parts per million an, berechnet in Relation zu allen Wörtern des jeweiligen Korpus). *Amazon*-Rezensent_innen benutzen außerdem oft die Ausdrücke *weiterempfehlen* und *Weiterempfehlung* (letzteres 105,3 ppm vs. 44,2 ppm bei *BücherTreff.de*). Dafür legen *BücherTreff.de*-Rezensent_innen mehr Gewicht auf das Leseerlebnis: Wörter wie *Leseempfehlung* (70 ppm vs. *Amazon* 29,5 ppm) sind mehr als doppelt so häufig wie bei *Amazon*.

Tabelle 12.4: Anteil von Meinungs-Verben in den Quellen in Relation zur Gesamtzahl der Statements in der ersten Person.

Korpus	# Statements	% Meinungsäußerungen
Amazon	15225	5,01
BücherTreff.de	186253	5,59
Tripadvisor	947	2,43
Literaturblogs	12997	2,32
Kunstablogs	2084	2,97

Quelle: Anna Moskvina/Universität Hildesheim

Tabelle 12.4 legt nahe, dass Rezensent_innen bei *BücherTreff.de* und *Amazon* relativ oft die eigene Meinung thematisieren; in Blogs und bei *Tripadvisor* wird offenbar weniger auf die eigene Meinung verwiesen. Innerhalb der Blogs gibt es allerdings größere Unterschiede: Bei drei Kunstplattformen (*Artblog Cologne*, *Ausstellungskritik* und *Unter Museen*) haben wir gar keine Belege für die Indikatoren gefunden. Am meisten explizite Meinungsäußerungen in Kunstblogs finden sich in *ART[in]CRISIS*, *Kulturtussi* und *sofrischsogut*.

12.3.3 Zusammenfassung

Zielsetzung der hier beschriebenen Arbeiten war, festzustellen, in welchem Ausmaß Rezensent_innen Empfehlungen aussprechen oder ihre eigene Meinung thematisieren. Beides wurde mit einfachen Mitteln aus der Kor-

puslinguistik überprüft: durch die Suche nach Indikator-Wörtern und die Ermittlung von deren Häufigkeit. Bei der Suche nach Empfehlungen wurde berechnet, welcher Anteil der rezensiven Texte einer Plattform ein Wort aus der Wortfamilie von *empfehlen* enthält. Im Fall der Meinungsäußerung haben wir den Anteil der Statements mit *finden* oder *meinen* an allen Sätzen in der ersten Person ermittelt. Trotz des simplistischen Ansatzes lassen sich erste Tendenzen erkennen: mehr Empfehlungen bei Literaturrezensionen als bei rezensiven Texten über Ausstellungen oder Kunstwerke; zum Teil eine Variation je nach Blog; ein Schwerpunkt auf dem Leseerlebnis bei *BücherTreff.de*, etwas mehr Kaufempfehlungen bei *Amazon*. Zusammengekommen scheint es bei Literaturrezensionen eine stärkere Tendenz zum Empfehlen zu geben als bei Kunstrezensionen – mit Ausnahmen, welche die Regel bestätigen.

Die Thematisierung der eigenen Meinung ist bei *BücherTreff.de*-Rezensent_innen und Literatur-Rezensent_innen auf *Amazon* quantitativ auffällig, während auch hier die Autor_innen von Kunstrezensionen etwas zurückhaltender zu sein scheinen. Vielleicht – und das bleibt zu überprüfen – gehen sie sprachlich subtiler mit der Äußerung ihrer Meinung um.

12.4 Fazit

Die Methoden, die für die Untersuchung von Aspekten der Selbstthematization eingesetzt wurden, wirken eher simplistisch im Vergleich zu denjenigen, die für Analysen in anderen Themenfeldern benutzt werden. Das liegt zum Teil daran, dass Anhaltspunkte für die Selbstthematization der Rezensent_innen nur zum geringsten Teil explizit im Text zu finden sind (vgl. Beispiele zu Beginn des Kapitels). Stattdessen wurde nach Sprechweisen gesucht, die (i) die eigene Person nennen oder (ii) eigene Empfehlungen ansprechen oder mindestens die eigene Meinung thematisieren. Für alle diese Aspekte wurden lexikalische Indikatoren benutzt (Personalpronomina, Wörter aus der Wortfamilie von *empfehlen* bzw. von *finden* oder *meinen*).

Diese korpuslinguistische Belegsuche ist drei Arten von Validitätsgefährdungen ausgesetzt: Zum einen verwenden die Rezensent_innen ein breiteres Repertoire an Ausdrücken des Empfehlens oder der Meinungsäußerung – wir finden also nur einen Teil der Sprechweisen. Beispiele für

Empfehlungen, die nicht erfasst worden sind, aber manuell eindeutig so klassifiziert wurden, sind in 9. bis 11. angegeben.

9. »Nette Lektüre für die tägliche Bahnfahrt zur Arbeit.« (*BücherTreff.de*, Rez 1230704)
10. »Wer sich gerne mal von Urban Fantasy unterhalten lassen möchte, die nicht den Weg der durchschnittlichen Literatur aus diesem Sektor geht, dem sei Eric Carter ans Leserherz gelegt.« (*BücherTreff.de*, Rez 2184435)
11. »Lesen, lesen, lesen!!!« (*BücherTreff.de*, Rez 1340554)

Zweitens sind die als Indikatoren eingesetzten Wörter nur in einem sehr engen Kontext betrachtet worden. Der Ausdruck *ein Muss* kann sich auch auf Themen beziehen, die in einem rezensierten Buch vorkommen, ebenso die Wörter der Wortfamilien *empfehlen*, *finden*, *meinen*. Außerdem sind manche Indikatoren selbst in hohem Maße mehrdeutig. *Wir* kann den Sprecher und sein Umfeld meinen, aber auch unsere Gesellschaft (*wir müssen endlich erkennen, dass ...*), oder eine Gruppe (*Wir Rezensent_innen*) usw. Während im ersten Fall Belege nicht erfasst werden, die eigentlich erfasst werden müssten (Silence: niedriger Recall), führt das zweite Problem zu unpassenden Belegen (Noise: niedrige Precision).

Drittens sind alle Ergebnisse von der Qualität der computerlinguistischen Vorverarbeitung abhängig: die automatische Wortartannotation von *meine* als Verbform ist z. B. gelegentlich verkehrt und kann zu Noise bzw. Silence führen, z. B. wenn das Annotationswerkzeug das Verb und das Possessivpronomen verwechselt.

Schließlich würde eine detaillierte Betrachtung des Selbstthematierungsverhaltens der Rezensent_innen von einer Analyse weiterer Parameter profitieren: Zeigen Rezensent_innen zum Beispiel ihre Kennerschaft durch Vergleiche mit anderen ihnen bekannten Artefakten? Stellt sich jemand als Bewunder_in oder Fan einer Künstlerin oder eines Künstlers, einer Stilrichtung oder eines Genres oder einer Ausstellung dar?

Trotz der Einschränkungen, die für die Methoden gelten, lässt sich anhand der eher oberflächlichen Analysen in diesem Abschnitt feststellen, dass die Rezensent_innen generell sich selbst relativ ausgiebig in den rezensierten Texten erwähnen, primär mit dem Pronomen *ich*; Wenigschreiber_innen machen das öfter als Vielschreiber_innen, Autor_innen von Literaturrezensionen etwas mehr als Kunstrezensent_innen. Außerdem scheinen

Literaturrezensent_innen ausführlicher auf die Leserschaft einzugehen: Es gibt etwas mehr *du* und *ihr* als bei Kunstrezensionen. Was das Empfehlungsverhalten und die explizite Nennung der eigenen Meinung angeht, so findet sich wiederum in Literaturrezensionen von beidem etwas mehr als bei Besprechungen von Kunst. Es scheint, dass Kunstrezensent_innen zum rezensierten Objekt, aber auch zum Publikum, etwas mehr »Abstand« wahren.